



Leseprobe aus Grundmann, Gesellschaft von unten!?, ISBN 978-3-7799-3904-7

© 2018 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3904-7)

[isbn=978-3-7799-3904-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3904-7)

Sozialisation als gemeinschaftliche Graswurzel

Einführung

Matthias Grundmann

Das vorliegende Buch über „Gesellschaft von unten“ birgt einige Geheimnisse und Besonderheiten. Denn es behandelt das Thema auf eine eher ungewöhnliche Art und Weise. Es geht nämlich von jenen sozialen Handlungsbezügen aus, die Menschen in ihrem unmittelbaren Zusammenleben herstellen und über die sie sich sozial verbinden, aber auch gegeneinander abgrenzen. Es geht also von den sozialen Bezugnahmen, den sozialen Verbindungen aus, die Menschen eingehen, um gemeinsam „ihre Welt“ mitzugestalten. Gesellschaft wird dabei als Überbau, konkreter: als ein komplexes, soziokulturelles und daher auch abstraktes „Gebilde“ betrachtet, welches das konkrete Zusammenleben von Menschen zwar rahmt, quasi ihre soziale Umwelt definiert, gleichwohl aber keineswegs ihr Handeln vollständig determiniert. Denn unterhalb der gesellschaftlichen „Sphäre“ werden in gemeinschaftlichen Lebenszusammenhängen die vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnisse immer wieder neu belebt, reproduziert, aber eben auch aktuellen Gegebenheiten angepasst, mithin stets auch modifiziert. An diese schlichte Tatsache, dass Lebensverhältnisse im konkreten sozialen Miteinander entstehen und sich „bewähren“ oder aber wandeln müssen, schließt der vorliegende Band an.

Diese Einsicht in die stete Produktion, Reproduktion und Modifikation gesellschaftlicher Verhältnisse liegt auch der Sozialisationsforschung zugrunde, die sich mit der Frage beschäftigt, wie die sozialen Lebensverhältnisse, in die Menschen hineingeboren werden, durch diese reproduziert und im Laufe ihres Lebens so modifiziert werden, dass sie sich in ihnen entfalten können. Ausgangspunkt ist die Einsicht, dass Sozialisationsprozesse stets im konkreten Nahraum sozialer Beziehungen stattfinden. Sie setzen demnach Ko-Präsenz und face-to-face Interaktionen voraus und zielen auf die Herstellung einer gemeinsamen Erfahrungswelt und einer geteilten Lebenspraxis. In ihr werden individuelle Handlungen koordiniert und so miteinander verwoben, dass ein sozialer Mehrwert in Form fokussierter Wirkweisen entsteht. Hier wird also die Frage gesellschaftlichen Wandels durch soziales Engagement thematisch. Wir fokussieren diese Frage nun konsequent von einer Perspektive des „Unten“, womit zunächst lediglich das konkrete mikrosoziale Zusammenleben gemeint ist, also eine noch unbestimmte

Art des Mitseins und des Aufeinander-Bezogenenseins, das sich erst durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und vor dessen Hintergrund vollzieht und somit seine inhaltliche „Bestimmung“ erhält: eine spezifische subkulturelle, milieuspezifische, partikuläre Färbung. Und dieses „Unten“ lässt sich gut als politische Sozialisationspraxis definieren und nachzeichnen. Wenn wir also in diesem Band von einer Gesellschaft von Unten sprechen, dann meinen wir damit jene sozialen Beziehungen, über die sich Individuen als Bürger*in politisch engagieren und sich diesbezüglich sozial verbinden. Daher geht es in diesem Buch auch um politische Sozialisationsprozesse.

Aus sozialisationstheoretischer Perspektive lässt sich die Frage danach, wie sich Gesellschaft von unten immer wieder neu konstituiert, reproduziert und modifiziert darüber beantworten, was Menschen jenseits ihrer geteilten gesellschaftlichen (und daher auch schon abstrakten) Wirklichkeit konkret aneinanderbindet, wie sie sich aufeinander beziehen und sich zu sozialen Bezugsgruppen zusammenfinden. Von einer solchen Perspektive aus gesehen gibt es Gesellschaft nicht nur als ein abstraktes „Außen“, das als kultureller Überbau das eigene Tun färbt. Vielmehr gibt es „unterhalb“ gesellschaftlicher Strukturen auch konjunktive Erfahrungswelten, die sich allein durch das konkrete Miteinander aufspannen. Aus einer solchen Perspektive erscheint Gesellschaft dann zwar als etwas Umfassendes, als eine „abstrakte“ Umwelt. Die in ihr wirkenden gesellschaftlichen Verhältnisse (wie z. B. die politische Verfassung, das Rechtssystem, der Zeitgeist) bestimmen auch, wie Individuen sich selber und in Beziehung zu anderen Menschen verstehen und wie sie miteinander leben. Wie aber lassen sich solche Prozesse der konkreten Lebensgestaltung im Kleinen gesellschaftstheoretisch und empirisch verorten?

Wir suchen in diesem Band nach Antworten auf diese Frage. Es geht um den Nachweis, wie sich über gemeinsame Handlungsbezüge eine Praxis der Lebensführung etabliert, auf die sich Akteure in ihrem Handeln wechselseitig beziehen. Was dann ins Relief tritt, sind die sozialen Gestaltungspotenziale, die Sozialisationsprozessen innewohnen. Erkennbar werden nämlich sowohl die Praxis der gemeinsamen Lebensführung als auch die sich daraus ergebenden Einsichten in die Mach- und Gestaltbarkeit der eigenen Lebenswelt. Damit wird auch nachvollziehbar, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse, die uns beeinflussen, durch unser eigenes Miteinander-Tun reproduziert und zugleich auch modifiziert werden.

Von besonderem Interesse für unsere Forschungsfragen sind die konkreten sozialen Verbindungen die Individuen eingehen, um sich politisch zu engagieren. Es geht uns in diesem Band also darum, nachzuzeichnen, wie sich in sozialen Handlungsbezügen (hier in zivilgesellschaftlichen Initiativen) Erfahrungsräume und Praktiken der Lebensführung etablieren, die ein solidarisches Miteinander ermöglichen, ohne die Entwicklungspotenziale ihrer Mitglieder einzuschränken.

Damit rücken auch soziale Strukturierungs- und Institutionalisierungsprozesse in den Fokus unserer Forschungen. Von Interesse sind dann nämlich sowohl die konstitutiven Beziehungsprozesse, aus denen ein gemeinsamer Handlungsrahmen entsteht, auf den sich die gemeinsame politische Aktivität der Beteiligten fokussiert als auch die dabei sich etablierenden Vereinigungen und gesetzten Rahmenbedingungen, die das Handeln bündeln. Wir fragen also danach, wie durch das gemeinsame Agieren soziale Beziehungsstrukturen (eben zivilgesellschaftliche Initiativen) markiert und inhaltlich durch eine konkrete Handlungspraxis angefüllt werden, die dann als „Orientierungsfelder“ für das eigene Tun (das politische Engagement) genutzt werden. Es geht uns in den hier dokumentierten Forschungen also um den Nachweis, wie die gesellschaftlichen und konkreten regionalen Lebensbedingungen politisch motivierter Bürger*innen das gemeinsame Tun beeinflussen.

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich darauf, was die gemeinsame „Ausrichtung“ der von uns beobachteten Initiativen und der in ihnen agierenden Individuen auszeichnet. Dabei wird auch ersichtlich, wie sehr soziale Verbundenheit und Praktiken des Miteinander-Umgehens Gestaltungsprozesse im Kleinen – also im sozialen Nahraum – beeinflussen, wie dort „Wirkkräfte“ entstehen, die über das individuelle Sein hinausweisen und einen gemeinsamen „Ort“ bestimmen, der für alle Beteiligten Bezugspunkt ihrer (politischen) Identität ist. Dort entstehen Beziehungsgeflechte und gemeinsame Erfahrungsräume, die das gemeinsame Wirken und auch das je individuelle Handeln mitbestimmen.

Wenn man diese Prozesse auf die Konstitutionsbedingungen zivilgesellschaftlicher Initiativen überträgt, dann müsste sich damit – so die Ausgangsthese, die den hier dokumentierten Forschungen zugrunde liegt – auch ein vertiefter Einblick in die Konstitutionsdynamiken eben solcher sozialer Bezugsgruppen nachzeichnen lassen.

Angeregt wurden diese Überlegungen durch die zum Millenniumswechsel noch in den Kinderschuhen steckenden Transformationsforschungen und das Aufblühen städtischer Nachhaltigkeitsinitiativen im Zuge der Lokalen Agenda 21 und der Transition-Town-Bewegung. Ließen sich die dort aufscheinenden lokalpolitischen Gestaltungsprozesse nicht auch mithilfe sozialisationstheoretischer Modelle beschreiben? Ließe sich so eventuell gar nachzeichnen, wie sich zivilgesellschaftliche Aktivist*innen zu einem sozialen Akteur verbinden und so – als zivilgesellschaftliche Initiative – Gestaltungsimpulse in ihre regionalpolitische Umwelt senden? Die daraus entstandenen Forschungen, von denen einige in den Beiträgen dieses Sammelbandes eingeflossen sind, zeigen sehr deutlich, dass solche zivilgesellschaftlichen Initiativen realpolitisch wirksam sind und regionalpolitische Innovationen anstoßen können, die bis heute gar zu einem Umdenken in der Regionalpolitik hin zu einer nachhaltigen Entwicklung geführt haben. Zudem hatten sie einen starken Einfluss auf die persönlichen

Wert- und Handlungsorientierungen, die sich auf die normative Leitidee einer nachhaltigen Gesellschaft ausrichteten.

Im Zuge einer Tagung an der Westfälischen Wilhelms-Universität über die Vernetzungsmöglichkeiten von regionalen Nachhaltigkeitsakteuren aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Verwaltung und der Zivilgesellschaft (z. B. BUND, Greenpeace, Lokale Agenda Initiativen etc.) wurde dann eine Begleitforschung ins Leben gerufen, die den Gründungs- und Konsolidierungsprozess einer zivilgesellschaftlichen Initiative nachzeichnen konnte. Bei all diesen Forschungen trat dabei zunehmend die Frage ins Relief, wie solche Gestaltungsprozesse (die sich im Wesentlichen aus einem aktiven Aufeinander-Beziehen – also über sozialisatorische Interaktionen – ergeben) gesellschaftstheoretisch einzuordnen sind und welche Bezüge sie zu anderen Forschungen über zivilgesellschaftliche Prozesse aufweisen. Hier zeigten sich bemerkenswerte Überschneidungen zur Bewegungsforschung und zur Gemeinschaftsforschung. Um diese Verbindungen herauszustellen, wurde auf dem 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016 eine Ad-Hoc-Gruppe zum Thema „Gesellschaft von unten?!“ durchgeführt, bei der sowohl sozialtheoretische und gesellschaftstheoretische Überlegungen als auch empirische Studien zur Bestimmung von Grass-Roots-Initiativen zusammengetragen wurden, um deren Einfluss auf gesellschaftliche Gestaltungsprozesse identifizieren zu können. All diese Forschungen sind in den vorliegenden Band eingeflossen. Sie wurden durch Forschungen über soziale Bewegungen und gesellschaftliche Transformationsprozesse ergänzt, die zeigen, wie sich die politische Praxis im Kleinen als gesellschaftlicher Humus für Veränderungen im „gesellschaftlichen Oben“ beschreiben lässt, insofern sie eben Innovationspotenziale in eine politisch-administrative Obrigkeit aussenden, die dort mitunter Gehör findet.

Die in diesem Band beschriebenen Forschungen haben sich, wie dieses Vorwort deutlich machen soll, erst nach und nach entfaltet, sind also aus einer Suchbewegung unter Forschenden und zivilgesellschaftlichen Akteuren hervorgegangen. Sie dokumentieren, dass die hier skizzierten Suchbewegungen nicht im luftleeren Raum stattgefunden haben, sondern sich auf eine Diskursdynamik in der sozialwissenschaftlichen Forschungslandschaft beziehen. Sie haben zur aktuellen Konjunktur von Nachhaltigkeits- und Transformationsforschungen beigetragen und gehen Hand in Hand mit praxistheoretischen Überlegungen, die gegenwärtig die kulturwissenschaftliche Aufladung sozialwissenschaftlicher Fragen kennzeichnen. Auch hier zeigt sich, dass das Forschen selbst als eine Graswurzelbewegung zu verstehen ist, wenn sie sich auf jene konstitutiven Prozesse bezieht, die sich im täglichen Miteinander-Leben ergeben. Und dieses Miteinander zeichnet auch den Forschungsprozess selber aus, der in diesem Band bruchstückhaft dokumentiert wurde. So zeigt sich schon an der skizzierten Entwicklung der Forschungsfragen, dass es sich eher um ein ergebnisoffenes Erkunden als ein empirisches Testen von Forschungshypothesen handelt.

Das gilt sowohl für die Zuspitzung der Forschungsfragen als auch im Hinblick auf das sich eröffnende Forschungsfeld, das sich aus der Bewegungsforschung, aus Forschungen zum zivilgesellschaftlichen Engagement, Forschungen zur Gemeinschaftsbildung und aus Forschungen über die Sozialökologie politischer Initiativen aufspannt. Es gilt aber auch für die sukzessive Aufbereitung vorliegender gesellschafts- und sozialtheoretischer Ansätze, wie sie z. B. im Poststrukturalismus, in Praxistheorien, in der Wissenssoziologie und in der Sozialphänomenologie angelegt sind. Das Ganze wirkt etwas eklektizistisch, ist es aber nicht: Es handelt sich vielmehr um das Zusammenfügen vereinzelter Puzzleteile zur Vertiefung unserer Kenntnisse vom „gesellschaftlichen Humus“ und der dort schwelenden Gärungsprozesse. So gesehen werden in diesem Band auch Prozesse politischer Bildung nachgezeichnet, die auch für die hier vorgelegten Forschungsbemühungen gelten. Auch dabei bedeutet ein Sich-Einlassen ein mitforschendes Interessiert-Sein an der Frage, wie gesellschaftliche Verhältnisse im konkreten Miteinanderleben erwachsen, sich reproduzieren und sich modifizieren.

Ich wünsche Ihnen, liebe*r Leser*in, bei der Lektüre dieses Buches eine ebenso anregende Entdeckungsreise wie sie uns als Autor*innen widerfahren ist, als wir die Beiträge des Bandes gemeinsam besprochen und erarbeitet haben. Denn auch dieses Buch ist ein Gemeinschaftsprodukt, das sich durch einen langen Gärungsprozess auszeichnet, indem wir im Rahmen des Arbeitskreises Gemeinschafts- und Nachhaltigkeitsforschung am Institut für Soziologie der Universität Münster immer wieder reflexiv die Fragestellungen, die Daten und die hier dokumentierten Auswertungen diskutiert, gegeneinander in Stellung gebracht haben und schließlich in die vorliegende Form gießen konnten. Dieses Bemühen wird sicher auch bei der Lektüre der Beiträge spürbar, die allesamt das Ergebnis einer Suchbewegung darstellen.

Matthias Grundmann,
Juni 2018